

Abb. 14 St. Marien, große Glocke 1409, Gesamtansicht in Zustand vor der Restaurierung (ohne Krone). Foto: C. Peter (1994).

⁸⁶ Kurbeschreibung der Glocken bereits bei NIEHENCK, Marienkirche (1777), S. 98-100. Die erste detaillierte Beschreibung der Glocken findet sich bei SCHLIE: Kunstdenkmalen (1896), S. 34-40.

In: BAU- UND KUNSTDENKMÄLLE (1990), S. 392 ist das sog. Bleichermädchen überhaupt nicht erwähnt, und die bis 2010 im Turm befindliche, aus St. Petri übernommene Glocke von 1548 mit der dort einst befindlichen, 1748 von OTTO GERHARD MEYER Glocke gegossene Glocke verwechselt. Die Glocke des HANS LAVENPRIS von 1554 wird nur bei der Beschreibung der Petrikirche erwähnt.

Der heutige Glockenbestand von St. Marien⁸⁶

Beschreibung der vier alten Glocken

Die große Glocke (Abb. 14) wurde 1409 gegossen. Sie hat einen Durchmesser von 1780 mm, wiegt 4226 kg und erklingt im Schlagton d¹ - 1.

Die Glocke ist ein Hauptwerk der für Mecklenburg und Pommern so bedeutenden MONKEHAGEN-Werkstatt und zeigt sich in einer erlesenen, in ihrer Qualität ohne Beispiel stehenden äußereren Gestalt.

Seit dem Umhängen gegen Ende des 19. Jahrhunderts besaß die Glocke keine Krone mehr. Wie sich aber am Befund einwandfrei feststellen ließ, entsprach die Krone denen der anderen Großglocken aus der MONKEHAGEN-Werkstatt zu Greifswald, St. Nicolai (1440) und Altenbreptow (1431). Im Gegensatz zu der üblichen Anordnung der sechs Henkel in „Doppelkreuzstellung“ um eine starke Mittelöse zeigten diese Kronen insgesamt acht Henkel. Sie sind nach jeder Seite zu je zweien, um die Mittelöse geordnet, eine Sonderform der Kronenkonstruktion, die bisher nur bei den Glocken der MONKEHAGEN-Werkstatt sowie ähnlich bei einem im frühen 15. Jahrhundert in Pommern tätigen Meister anzutreffen war (s. u.). Wegen dieses eindeutigen Befundes und dank der Tatsache, daß mit der großen Glocke von Greifswald eine fast genau gleich große Glocke der MONKEHAGEN-Werkstatt erhalten geblieben ist, konnte die Krone der Rostocker Glocke im Rahmen der Maßnahmen des Jahres

2010 einwandfrei nach dem Vorbild dieser Glocke rekonstruiert werden.

In ihrer Aufmachung mit einer sehr subtil proportionierten Steggliederung, einer außerordentlich schönen und feinen Schriftgestaltung und figürlichen Ritzungen höchster Qualität stellt diese Glocke eines der großartigsten Beispiele mittelalterlicher Glockenkunst im gesamten nord- und ostdeutschen Raum dar (Abb. 15).

An der Schulter trägt die Glocke zwischen drei Stegbündeln eine mit zahlreichen Worttrennern und anderen Darstellungen versenhene zweizeilige Inschrift in großen, schön geformten gotischen Minuskeln: + [= flächiges Tatzenkreuz] o [rechteckige Plakette mit vegetabilem Füllwerk] rex [Plakette wie vor] glorie [Plakette wie vor] criste [Plakette wie vor] veni [Plakette wie vor] cem [Plakette wie vor] pace [Sechspass; Einzelheiten nicht sicher erkennbar].

Die zweite Zeile ist in etwas kleineren Buchstaben gehalten und lautet: anno . domini . millesimo [Plakette mit Adler] ccccx . invigilia [Plakette mit Löwe] assempcionis . marie [Plakette mit Stier] virginis . fusa . est . ista (kl. stehende Muttergottes) campana (kl. stehende Figur) deo . laus [Plakette mit Engel]. Zur Worttrennung dienen kleine Gesichter auf rautenförmigen Grundplatten, hier durch Punkte gekennzeichnet. Die runden Plaketten tragen die Symbole der Evangelisten: Adler (Johannes), Löwe (Markus), Stier (Lukas), Engel (Matthäus). Der Text enthält neben der genau-

en Datierung der Glocke u. a. den in Mecklenburg und Pommern im 14. und 15. Jahrhundert als „Standardschrift“ verwendeten Gebetstext *o rex glorie...* Übersetzt lautet die Inschrift wie folgt: O König des Ruhmes, Christe, komm in Frieden. Im Jahre des Herrn 1409, am Vorabend [des Festes] der Himmelfahrt der Jungfrau Maria [15. August] wurde diese Glocke gegossen. Gott sei Lob! Als genaues Gussdatum ergibt sich damit der 14. August 1409.

Einen höchst bemerkenswerten Befund zeigt der letzte Buchstabe des Wortes *glorie*: Er ist, obzwar in üblicher Weise durch Auflegen von Wachsbuchstaben modelliert, mit einer geritzten Zierleiste und einem Blattornament versehen – darin unmissverständlich Vorbildern der Buchmalerei folgend. Da die Auszierung nur eines einzigen Buchstabens, noch dazu an untergeordneter Stelle, keinen Sinn macht, kann dieser Befund nur bedeuten, daß eine entsprechende Auszierung für



Abb. 15 St. Marien, große Glocke 1409, vier Ausschnitte der Schulterinschrift. Foto: C. Peter (~1994).

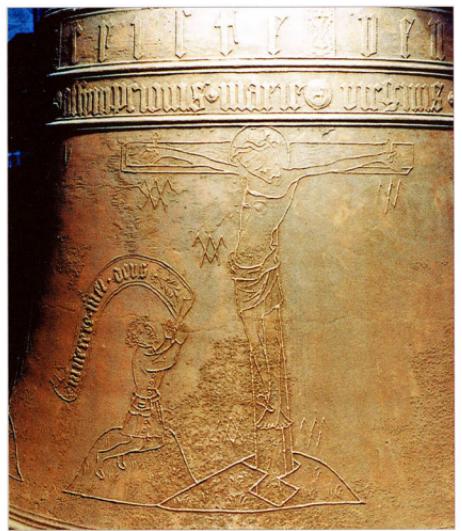


Abb. 16 St. Marien, große Glocke 1409, Ritzzeichnung auf der Flanke; Kruzifix mit fünfmaligem Gießerzeichen und mutmaßlicher Darstellung des Glockengießers. Foto: C. Peter (2010).

⁸⁷ Ein weiteres, durchaus sehr seltenes Beispiel, dass eine Glockenschrift in sehr aufwendiger Technik begonnen, schließlich aber vereinfacht weitergeführt wurde, findet sich an einer Glocke des 14. Jhs. in Polkritz (Kr. Osterburg/Altmark); vgl. PETER, Altmark (1995/96), S. 169.

die gesamte Inschrift innerhalb der ersten Zeile vorgesehen war. Offenbar hat der Gießer nach „probeweiser“ Ausführung bei einem Buchstaben dann von diesem immens arbeitsaufwendigen Verfahren

abgelassen. Lediglich der vorhergehende Buchstabe „i“ hat noch einen Begleitstrich erhalten.⁸⁷

Die vornehmste Zier der Glocke bilden die großflächigen, in feinster Gestaltung und absolut souveräner handwerklicher Ausführung sich darbietenden figürlichen Ritzungen auf der Flanke. Sie gehören zu den höchstrangigen Zeugnissen mittelalterlichen Glockendekors und zeugen sich von den Meisterwerken der zeitgenössischen Plastik und Tafelmalerei nicht nur abhängig, sondern ihnen in allem eben-

gerufen. Durch die Wiedergabe im Inventarwerk FRIEDRICH SCHLIES zugrunde – wie der Vergleich mit dem Original zeigt, durchaus in teilweise idealisierender Wiedergabe. Originaldurchreibungen der Ritzungen befinden sich im Glockenmuseum Apolda.⁸⁸ Für die Beurteilung der Bildzier auf den Glocken der MONKEHAGEN-Werkstatt sei in Erinnerung gerufen, daß der Glockengießer in der Regel nicht Schöpfer der Ritzungen war, vor dem Hintergrund ihrer herausragenden Qualität wohl auch nicht die, das Bildprogramm nach zugelieferter Vorlage ausführende Person. Im Falle der MONKEHAGEN-Werkstatt zeigen das die Ritzungen selbst, denn auf den drei erhaltenen Großglocken der Werkstatt in Rostock, Greifswald und Anklam zeigen sie unmissverständlich die Hand jeweils unterschiedlicher Künstler.

Zentrum des Bildprogramms ist ein die ganze Flanke einnehmendes Kruzifix mit perspektivisch gezeichneten Kreuzbalken (Abb. 16). Links neben dem Kreuz ist eine kniende männliche Gestalt mit Schriftband in der Hand angeordnet (doppelliniig geritzter Rand): **miserere . mei . deus** (am Ende feines Pflanzenornament). Beide Darstellungen stehen auf je einem umrandeten Feld mit schematisch ange deuteter Wiese. Links und rechts unterhalb der Kreuzarme, links neben dem Corpus Christi in Höhe der Seitenwunde sowie beiderseits der Füße Christi findet sich je einmal das Gießerzeichen der MONKEHAGEN-Werkstatt (Abb. 17):

bürtig; ihre Beziehungen zu diesen sind in der kunstgeschichtlichen Forschung mehrfach dargestellt worden, erstmals 1894 durch den Architekten und Kunsthistoriker WILHELM EFFMANN, im folgenden vor allem von Ingrid Schulze.⁸⁹ Der Erstveröffentlichung der Ritzzeichnun-